

Das Leben und Wirken des Genfer Reformators Johannes Calvin

Von Jochen Desel

Neben dem alle überragenden deutschen Reformator Martin Luther (1483-1546) war der in Genf lebende Exilfranzose Jean Chauvin, latinisiert Calvin (1509-1564) von besonderer Bedeutung. Als Reformator der zweiten Generation hat er das Werk Luthers in seiner Weise fortgesetzt und den Fortgang der bedrohten protestantischen Kirchen gesichert. Der Theologie der jungen Bewegung hat er mit seinem Hauptwerk Institutio Christianae Religionis (Unterweisung in der christlichen Religion) eine systematische Grundlage gegeben.

Allerdings war Calvin in seinem Leben und Wirken von Anfang an umstritten. Seine Genfer Studenten haben ihn geliebt. Seine Gegner – und es gab und gibt viele von ihnen – haben ihm ein tyrannisches intolerantes Wesen vorgeworfen, das in der Verbrennung des spanischen Theologen und Mediziners Michael Servet im Jahr 1553 gipfelte. Während der NS-Diktatur hat Stefan Zweig in seinem 1936 erschienenen historischen Roman „Castellio gegen Calvin oder Ein Gewissen gegen die Gewalt“ den Genfer Reformator mit Hitler verglichen und seinem Buch ein Castellio-Zitat voran gestellt:

„Die Nachwelt wird es nicht fassen können, dass wir abermals in solchen dichten Finsternissen leben mussten, nachdem es schon einmal Licht geworden war.“ Calvin selbst hat die Anfeindungen Castellios (1515-1563) schmerzhaft empfunden und in seinem kurzen Lebensüberblick im Psalmenkommentar von 1557 u.a. mit einem Satz aus Psalm 41 beklagt: „Der Mensch, dem ich vertraute und mit dem ich mein Brot teilte, trat mich unter die Füße.“

Der später in der Nähe von Genf lebende Voltaire urteilte über Calvin differenzierter aber doch auch im Wesentlichen negativ:

"Der bekannte Calvin, den wir als Apostel Genfs schätzen, erhob sich zum Rang des Papstes der Protestanten. Er war befähigt in Griechisch und Latein und prägte die Philosophie seiner Zeit... Er schrieb besser als Luther, predigte aber schlechter. Beide waren arbeitsam und asketisch, aber ausdauernd und kräftig in ihrer Ausdrucksweise. Calvinismus stellte den Staatsglauben dar und dennoch hatte Calvin einen tyrannischen Geist...Er forderte Toleranz, die er selbst für sich in Frankreich brauchte, und rüstete sich mit Intoleranz in Genf... Die Strenge Calvins war gepaart mit der größten Uneigennützigkeit."

Trotz aller Anfeindungen ist der Einfluss Calvins auf den internationalen Protestantismus bis zum Jubiläumsjahr 2009, dem Jahr seines 500. Geburtstags, erhalten geblieben. Zahllose Predigten, Bücher, Medaillen, Sondermarken und Feste haben ihn in seinem Heimatland Frankreich, in Deutschland, den USA, Korea und in weiteren Ländern gefeiert. Dabei hat man sich auch konkret und vielfach gegenwartsbezogen mit seinem Leben, mit seinem Denken und Handeln, würdigend und doch auch kritisch auseinandergesetzt.

Der spätere geistige Führer der Hugenotten, Jean Calvin, kam am 10. Juli 1509 in Noyon in der Picardie zur Welt (ca. 100 km nördlich von Paris). Sein Vater Gérard Chauvin (Cauvain) war als apostolischer Notar und Generalprokurator beim Domkapitel in Noyon tätig, seine Mutter Jeanne Lefranc stammte aus einer angesehenen Gastwirtfamilie in Cambrai. Sie hat in den Sohn wahrscheinlich frühzeitig eine tiefe Frömmigkeit eingepflanzt, starb aber schon 1515, als Calvin 6 Jahre alt war.

Ogleich der Vater Gérard zu den besseren Kreisen Noyons gehörte und vor allem kirchlich integriert war, muss er der spätmittelalterlichen Kirchenorganisation in seiner zweiten Lebenshälfte kritisch begegnet sein. Denn er wurde exkommuniziert. Auch zwei der drei Brüder Johannes Calvins erfuhren den Ausschluss aus der Noyoner Gemeinde. Diese Erfahrungen werden an dem jungen Calvin nicht spurlos vorüber gegangen sein.

Freilich war sein Vater trotz der genannten Geschehnisse weiterhin einflussreich genug, um seinem Sohn eine Pfründe sine curae (ohne Verpflichtungen) in Noyon

und eine weitere in Pont l'Évêque zu beschaffen. Damit konnte Calvin sein Studium finanzieren.

Das begann Calvin zusammen mit den Neffen des Bischofs von Noyon 1521 am Collège La Marche in Paris, wo ihn Mathurin Cordier (1480-1564) unterrichtete, der später in Neuchâtel und Lausanne als Mitarbeiter Calvins das reformierte Schulwesen mit aufbaute. Nach wenigen Monaten wechselte der Student zum Collège Montaigu. Der hochbegabte Student lernte die klassischen Sprachen und Philosophie, um sich danach dem Willen des Vaters entsprechend dem Theologiestudium zu widmen. Der Vater Gérard Calvin änderte jedoch seine Meinung und ließ den gehorsamen Sohn Rechtswissenschaften studieren. In der Vorrede zum Psalmenkommentar von 1557 urteilte Johannes Calvin rückblickend, er habe Jura studieren sollen, weil der Beruf des Juristen in aller Regel reicher mache¹. Hier fallen die Parallelen in der universitären Entwicklung zu Martin Luther auf, der auch zunächst Rechtswissenschaften studieren sollte. Jedenfalls studierte Calvin ab 1528 in Orleans und ab September 1529 -1531 in Bourges ziviles Recht. Calvin beschäftigte sich aber nicht nur mit dem Studium der Rechte, das ihm zeitlebens hilfreich war, sondern auch mit den damals modernen Ideen der Humanisten, insbesondere eines Erasmus von Rotterdam (1466-1536) und eine Faber Stapulensis (ca. 1450-1536).

Nach dem Jurastudium ging der junge Calvin für kurze Zeit zurück nach Orléans, wo er sich nach dem Tod des Vaters (26. Mai 1531) verstärkt den humanistischen Forschungen zuwandte, die in seiner ersten Schrift „De Clementia“ (Über die Milde), einem Seneca-Kommentar, mündeten. Dieses Büchlein wurde kein Erfolg wie seine späteren Schriften.

1531 bis 1532 widmete sich Calvin, wieder in Paris, weiter der antiken Literatur und dem Humanismus. Er schloss sich dabei zunächst religiös recht unverbindlich den kirchlichen Reformbestrebungen des Humanisten Faber Stapulensis an. Dann allerdings erlebte Calvin in den Jahren 1533/34 eine „Bekehrung“, die ihn für den Rest seines Lebens zu einem überzeugten Christen und Anhänger der theologischen Erkenntnisse Luthers machte. Wie wir uns diese Bekehrung vorzustellen haben bleibt eine Frage, die nicht exakt beantworten können, weil Calvin sie nicht näher beschreibt.

Sein wie auch immer gearteter reformatorischer Durchbruch brachte Calvin zwangsläufig in den Gegensatz zur offiziellen katholischen Kirche in Frankreich, die ihn mit seinen Gesinnungsfreunden hinfort unerbittlich verfolgte. Calvin verließ Paris und suchte zunächst Zuflucht im südfranzösischen Nerac bei der Protestanten freundlichen Schwester des französischen Königs Margaretha von Navarra (1492-1549). Dort machte er die ersten Predigtversuche. In Genf predigte Calvin später jeden Sonntag und zusätzlich noch jeden Wochentag und das neben einer gewaltigen Arbeitsbelastung als Universitätslehrer und Führer des reformierten Protestantismus. Im Königreich Navarra blieb Calvin nur wenige Monate und kehrte noch 1534 wieder zurück in die Hauptstadt.

Die neu ausbrechenden Verfolgungen der Protestanten in Paris und in anderen Städten veranlassten Calvin, sein Heimatland Frankreich endgültig zu verlassen. Er ging zunächst nach Basel, einem geistigen und religiösen Zentrum jener Tage. Dort erschien 1535 die erste Auflage seines Hauptwerks *Institutio Religionis Christianae* mit einer in geschliffenem Französisch verfassten Vorrede an den französischen König Franz I. Sie sollte den König von den redlichen und bibelkonformen Absichten der „Reformierten“ überzeugen. Trotz aller Mühen des jungen Reformators änderte sich die feindselige Haltung des Monarchen keineswegs. der sich nicht zu einer freundlicheren Haltung gegenüber den

¹ Calvin-Studienausgabe, Bd. 6, S. 25.

Protestanten in seinem Land durchringen konnte. Calvins „Unterricht in der christlichen Religion“ jedoch erlebte eine beispiellose Erfolgsgeschichte. Kontinuierlich setzte Calvin seine theologische Arbeit an der „Institutio“ fort bis zu der wesentlich umfangreicheren letzten Auflage in lateinischer Sprache, die in Genf 1559 noch zu Lebzeiten des Reformators erschien (französische Übersetzung 1560). Inzwischen ist das calvinische Hauptwerk in viele Sprachen übersetzt und immer wieder neu aufgelegt worden.

Der heimatlos gewordene Flüchtling Calvin blieb nur kurz in Basel. Im Frühjahr 1536 reiste er über die Alpen in die Lombardei zu Renata von Ferrara (1510-1574), Tochter Ludwigs XII. von Frankreich und Ehefrau des Herzogs Herkules von Este. Die Fürstin wurde zur lebenslangen Freundin Calvins, der sie hinfort in geistlichen Dingen beriet und ihr von Genf aus seelsorgerliche Briefe sandte. Im Sommer 1536 kehrte Calvin in die Schweiz zurück, wo ihn der aus dem südfranzösischen Gap stammende Guillaume Farel (1489-1565) in einer historischen Begegnung nötigte, in Genf zu bleiben. Calvin sollte ihm bei der Einführung der Reformation in Genf helfen. Auf der Durchreise in Genf wurde er in der Stadt am Lac Lemman festgehalten. Als Calvin sich zunächst weigerte zu bleiben, „ließ er [Farel] sich zu einem Fluch hinreißen, wenn ich [Calvin] mich in einer solchen Notlage der Hilfeleistung entziehe. Dieser Schock erschütterte mich derart, dass ich die begonnene Reise nicht fortsetzte“².

Calvin blieb und arbeitete zusammen mit Farel mit entschiedenem Eifer an der evangelischen Sache Jahre. Es gelang den beiden französischen Reformatoren nicht, die widerspenstigen Genfer zu gewinnen, die mehrheitlich am alten Glauben festhielten. Nach zwei Jahren wurden Calvin und Farel der Stadt verwiesen. Farel kehrte zu seiner alten Gemeinde in Neuchâtel zurück.

Calvin in Straßburg

Calvin wurde von dem Straßburger Reformator Martin Bucer Anfang September 1541 nach Straßburg berufen.³ Die elsässische Stadt war bereits 1529 zur Reformation übergetreten und beherbergte zahlreiche Anhänger und Verfechter des neuen Glaubens, von denen neben Caspar Hedio (1494-1552) und Wolfgang Capito (ca. 1478-1541) Martin Bucer aus Schlettstadt (1491-1551) der bedeutendste war. Für die theologische Fortentwicklung Johannes Calvins waren die drei folgenden relativ unbeschwerten Straßburger Jahre ein großer Gewinn. Er wurde 1539 an der Straßburger Universität zum Professor ernannt und hielt Vorlesungen über zentrale Schriften des Neuen Testaments (Johannesevangelium, Römerbrief u.a.). Besonders ehrenvoll für Calvin war seine Delegation zu den religiös-politischen Gesprächen 1540/31 in Frankfurt am Main, Hagenau, Worms und Regensburg. Dort lernte er den Lutherfreund Philipp Melanchthon kennen, mit dem Calvin freundschaftlich verbunden blieb. Im deutschen Sprachraum konnte der des Deutschen nicht mächtige Calvin sich nur in der Gelehrtensprache Latein verständlich machen.

Von Straßburg aus nahm sich Calvin auch der hugenottischen Glaubensfreunde an, die als Flüchtlinge nach Frankfurt am Main gekommen waren. Er reiste im Frühjahr 1539 in die deutsche Stadt, um die dort lebenden Flüchtlinge in der neuen Umgebung zu unterstützen. Leider hatte es dort Streitereien gegeben, die Calvin erfolglos zu bereinigen versuchte. Auch seine Bemühungen, Frankfurt für den reformierten Zweig der Reformation zu gewinnen, misslangen, weil der Rat

² Psalmenkommentar, Calvin-Studienausgabe, Bd. 6, S. 31.

³ Ebd., S. 31.

der Stadt sich vor den rigorosen Folgen der Kirchengleichheit Calvins fürchtete und mit dem Luthertum sympathisierte.

Auch für Calvins privates Leben war Straßburg bedeutsam. Calvin fand in der aus Geldern stammenden Idelette de Bure (1505-1549) eine ihm ganz ergebene Ehefrau. Idelette war mit dem von Calvin in die reformierte Kirche zurückgeführten Wiedertäufer Johann Storder (frz. Stordeur) aus Lüttich verheiratet gewesen, der 1539 in Straßburg an der Pest starb. Guillaume Farel traute die Witwe mit dem Freund Calvin im Jahr 1540. Der einzige Sohn starb im frühen Alter. Idelette folgte ihm nach nur neunjähriger Ehe 1549. Calvin hat der Tod seiner Frau schmerzlich getroffen. Das zeigt sein Brief vom 28. Juni 1549 an Martin Bucer in Canterbury: „Ich bin nur noch ein halber Mensch, denn der Herr hat vor kurzem meine Frau zu sich heimgeholt; sie schied von dieser Welt, um in wunderbarer Glaubensfestigkeit gen Himmel zu eilen“.⁴

Eine besondere Aufgabe für Calvin war die pastorale Betreuung einer französisch-reformierten Flüchtlingsgemeinde in Straßburg, die in Ansätzen schon vor der Ankunft Calvins bestand. Calvin setzte sich dafür ein, dass aus einer zunächst nur locker zusammengeführten Gruppierung von Réfugiés, die vornehmlich aus Metz an den Rhein gekommen waren, eine Gemeinde mit geordneten Strukturen wurde. Calvin predigte regelmäßig, wenn er sich nicht bei Abwesenheit wegen Teilnahme an auswärtigen Konzilien durch Vikar Nicolas Parent vertreten ließ. In der Gemeindegliederung waren Calvin wie später in Genf Kirchenordnung und Kirchengleichheit besonders wichtig. Die Straßburger französische Gemeinde sollte Vorbild werden für die reformierten Gemeinden in der französischen Heimat Calvins. Das galt auch für die Feier des Abendmahls. Der junge Pfarrer setzte sich für eine geregelte Vorbereitung zur Kommunion ein und verwahrte sich gegen Angriffe, er wolle die reformierten Christen in der Nachfolge der katholischen Beichte in eine „Neue Knechtschaft“ führen⁵. Getreu seiner Grundsätze verteidigte Calvin immer wieder die „Ordnung der Kirche“⁶. An die Stelle der katholischen Ohrenbeichte setzte Calvin in Übereinstimmung mit Bucer eine Vorbereitung zum Abendmahl, die „Würdige“ von „Unwürdigen“ trennen sollte. Calvin schrieb an Farel: [...] wie soll er [der Pfarrer] dieses Amt verwalten, wenn er nicht ein bestimmtes Mittel hat, die Würdigen von den Unwürdigen zu scheiden?⁷ Für diejenigen, die sich der Kirchengleichheit nicht unterwarfen, kam als letztes Mittel die Exkommunikation in Frage.

Aber nicht nur der Kampf um die Gemeinde- und Abendmahlsordnung bestimmte die Tätigkeit als Straßburger Gemeindepfarrer. Ein Anliegen war ihm die Einführung des Gemeindegesangs im Gottesdienst. Hier waren ihm die deutschen Gemeinden anregendes Vorbild zur Nachdichtung der Psalmen, die ohne Orgelbegleitung einstimmig im Gottesdienst gesungen werden sollten. Farel bat Calvin, den Gesang dieser Psalmen in seiner Neuchâtel Gemeinde zu erproben⁸

4 SCHWARZ, Rudolf: Johannes Calvins Lebenswerk in seinen Briefen. Bd. I, Tübingen 1909, Nr. 267, S. 351

5 SCHWARZ, Briefe I, S. 95.

6 Z.B. in seinem Brief an Vikar Parent vom 14.12.1540. Ebd., S. 110. Siehe auch Handbuch, S. 39.

7 SCHWARZ, Briefe I, S. 95.

8 Ebd., S. 61: Die Psalmen hatten wir deshalb geschickt, damit sie bei Euch zuerst einmal gesungen würden, ehe sie an den Ort kommen sollen, den du dir denken kannst [Genf]. Denn wir haben im Sinn, sie bald herauszugeben.

. 1539 ließ Calvin das erste Psalmbuch der französisch-reformierten Kirche „Aulcuns pseaulmes et cantiques mys en chant“ im Druck erscheinen. Die Originalausgabe befindet sich heute in der bayrischen Staatsbibliothek in München. In der Auswahl von 18 Psalmen, dem Lobgesang des Simeon, dem gesungenen Dekalog und Credo, hatte Calvin fünf von ihm nachgedichtete Psalmentexte eingefügt. Die anderen stammten von Clément Marot (1496-1544), dessen Texte die späteren vornehmlich in Genf erschienenen Psalmen-Ausgaben bestimmten. Die Melodien übernahm Calvin von den Straßburger Komponisten Mathias Greiter (ca. 1494-1550) und Wolfgang Dachstein (1487-1553). Ein vollständiges Psalmbuch mit den von Clément Marot und Theodore de Bèze (1519-1605) aus dem Hebräischen in französische Reime übertragenen Psalmen erschien in Genf noch zu Lebzeiten Calvins im Jahr 1562.

Leider hat sich die Erstaussgabe der von Calvin in Straßburg für die französisch-reformierten Gemeinden 1539/1540 zusammengestellten Liturgie nicht erhalten, die auf dem spätmittelalterlichen Predigtgottesdienst gründete und die Farel bereits in Genf erprobt hatte.

In Genf hatten sich inzwischen die politischen Verhältnisse geändert. Die Calvin feindlich gesonnenen Libertiner hatten nicht mehr die Oberhand, so dass der Reformator auf Bitten des Genfer Stadtrats mit dem Ehrengelicht eines Genfer Herolds Straßburg verließ und am 1. September 1541 wieder in die Stadt am Lac Lemman zurückkehrte, um bis zu seinem Tod dort zu bleiben.

Bei seinem Genfer Neuanfang regelte Calvin zusammen mit dem jetzt kooperationsbereiten Rat der Stadt den Übergang Genfs von der mittelalterlichen Bischofsstadt zur modernen Republik und die Funktionen der neuen reformierten Kirche innerhalb dieses Stadtstaats. Grundlage dafür waren die calvinischen „Ordonnances ecclésiastiques“ von 1541⁹, die der Kirche erhebliche Freiheiten zubilligte. Innerkirchlich wurde die Gemeindeleitung auf vier Ämter verteilt: die Ämter der pasteurs (Predigt), der docteurs (Lehre), der anciens (Verwaltung) und der diacres (Armenpflege). In Genf war die „Compagnie des pasteurs“ mit Vertretern der Stadt im Konsistorium verbunden, das die Leitung der Kirche innehatte.

Calvin und die Hugenotten in Frankreich.

Obwohl Calvin mit dem Rat der Stadt Genf für seinen zweiten Aufenthalt dort günstigere Bedingungen für sein reformatorisches Werk aushandelte, blieb Genf für den Franzosen Calvin ein schwieriges und gefährliches Pflaster. Infolge seiner Herkunft und seinen weiter bestehenden zahlreichen Verbindungen nach Frankreich fühlte sich Calvin mit den in seiner Heimat neu entstehenden zahlreichen reformierten Gemeinden innig verbunden.

Die Verfolgungen der Hugenotten unter König Heinrich II. von Frankreich konnten nicht verhindern, dass ca. ein Sechstel der Bevölkerung evangelisch geworden war. Trotz der Verfolgungen entstand in der sich bildenden französisch-reformierten Kirche auch eine presbyterial-synodale Kirchenordnung, die nach den Vorstellungen Calvins keine Hierarchie kannte. Moderatoren auf Zeit leiteten die Kirchenvorstände der Gemeinden, die Provinzialsynoden und die nationale Synode in Paris. Dort wurden 1559 in Abwesenheit Calvins die Confessio Gallicana (das reformierte Glaubensbekenntnis) und die Discipline Ecclésiastique (die reformierte Kirchenordnung) verabschiedet. Calvin hatte einen

9 Sie erschienen 1561 in endgültiger Fassung. Calvin-Studienausgabe Bd. 2, S. 227-279.

Bekenntnisentwurf vorbereitet und die Sitzungen der Synode mit seinen Gedanken und Gebeten begleitet.

Calvin wusste auch, wie wichtig für den Kirchen- und Gemeindeaufbau in seinem Heimatland gut ausgebildete Pfarrer waren, die zunächst in ausreichendem Maße nicht zur Verfügung standen. Darum bemühte er sich intensiv um eine Ausbildungsstätte für reformierte Theologen, die 1559 in Genf entstand. An der Genfer Akademie hielt Calvin regelmäßige Vorlesungen. Sein Einfluss auf nachrückende Theologengenerationen war so gesichert, die Begeisterung der Studenten für Calvin ist bekannt. Die Leitung der Einrichtung übertrug Calvin seinem Vertrauten, Nachfolger und späteren Biographen Theodore de Bèze aus Vezelay in Burgund (1519-1605), der vorher in Lausanne gelehrt hatte.

Für den Druck und die Verbreitung seiner Schriften wurde der berühmte Pariser Buchdrucker Robert Estienne (1503/04-1558) wichtig, der als Glaubensflüchtling 1550 nach Genf kam und 1553 die erste französische Bibel mit Kapitel- und Verseinteilung veröffentlichte.

Calvin hatte nicht unwesentlichen Anteil an dem Flüchtlingsstrom über die Grenzen Frankreichs in die Schweiz. Die zunehmender Verfolgung und vielfältiger Schikanen ausgesetzten Hugenotten forderte er in Hirtenbriefen und persönlichen Schreiben zur Auswanderung auf¹⁰.

Bei seiner entschiedenen Rechtfertigung, ja Forderung der Emigration der Reformierten aus Frankreich argumentierte Calvin gegen die „Nikodemiten“ (so genannt nach Nikodemus im Evangelium des Johannes), die wegen der Verfolgungen nur im Verborgenen ihren Glauben bekannten. 1554 veröffentlichte Calvin eine kurze Schrift „De Scandalis“ (Von den Ärgernissen), in der er sich mit der Problematik des Nikodemitismus auseinandersetzte und eine Gewissenspflicht zur Auswanderung feststellte. Er widmete die Schrift seinem Freund Laurent de Normandie, der als Réfugié in Genf lebte und als Beispiel dafür diente, freiwillig in das Exil zu gehen.

In seinem einzigen Brief an Luther vom Januar 1555 bat Calvin den deutschen Reformator um Unterstützung seiner Bemühungen, die in Frankreich lebenden Reformierten, zu einer entschiedenen Haltung zu bewegen. Sie sollten als Protestanten auch nicht pro forma an einer katholischen Messe teilnehmen. Leider hat der Brief Luther nie erreicht, weil der zaghafte Melanchthon es nicht wagte, ihn Luther zu übergeben¹¹.

Besonderen Beistand gewährte der Genfer Reformator mit seinen Briefen an die Märtyrer der jungen reformierten Kirche in Frankreich. Sie waren nicht zu Nikodemiten geworden, aber auch nicht zu Flüchtlingen, die das Land verließen. Sie nahmen um ihres Glaubens willen Verfolgung, ja Tod in Kauf. Bekannt ist Calvins Einsatz für die Märtyrer von Lyon.

Fünf Theologiestudenten hatten im Frühjahr 1552 ihr Studium in Lausanne abgeschlossen. Sie wurden auf dem Weg zurück in ihre Heimat mutmaßlich von einem Verräter nach Lyon eingeladen und dort am 1. Mai 1552 verhaftet. Das Ketzergericht verhängte die Todesstrafe gegen sie.

In der Folgezeit setzten sich eidgenössische Gesinnungsgenossen für die Gefangenen ein. Die Schweizer Kantone Basel, Bern, Schaffhausen und Zürich appellierten an König Heinrich und baten um Freilassung der Gefangenen. Auch das Parlament in Paris als höchstes Berufungsgericht des Landes wurde

10 SCHWARZ, Briefe I, S. 178, S. 180, S. 262 an eine unbekannte Hugenottin, S. 481 an einen unbekanntes Hugenotten und öfter.

11 Ebd., S. 202 f.

zugunsten der Studenten angerufen. Am 18. Februar 1553 bestätigte das Parlament aber das Todesurteil der Lyoner Ketzerrichter. Unter den Sympathisanten der fünf jungen französischen Theologen war auch Johannes Calvin. Schon kurz nach ihrer Festnahme schrieb er ihnen am 10. Juni 1552 einen ermutigenden Brief: „wie es auch gehe, wir hoffen, dass Gott eurer Gefangenschaft einen glücklichen Ausgang gibt.“¹² Bald wurde dem Genfer Reformator jedoch deutlich, dass alle Rettungsversuche vergeblich waren und an der Hartnäckigkeit des Ketzergerichts scheitern mussten. Deshalb redete Calvin in seinem zweiten Brief an die Studenten vom 7. März 1553 nicht mehr von einer möglichen Rettung. Jetzt ermahnt er sie zum Ausharren in ihrer schwierigen Lage: „Ich bin ganz sicher, dass nichts die Kraft ins Wanken bringt, die er [Gott] in Euch gelegt hat“¹³. Nach der Ablehnung eines Gnadengesuchs des Berner Rats durch König Heinrich II. tröstete Calvin die tapferen jungen Theologen ca. drei Wochen vor ihrem Feuertod am 16. Mai 1553 mit seinem Brief vom 22. April¹⁴. Diese Zeilen an die Märtyrer von Lyon sind in ihrer innigen Anteilnahme an dem Schicksal der Todgeweihten ein bewegendes Zeugnis der seelsorgerischen Vollmacht Calvins.

Calvins Sieg in Genf

Wie Calvin den Glaubensfreunden in Frankreich half, so unterstützten die täglich in Genf ankommenden französischen Réfugiés den Reformator bei seinem Bemühen, den Stadtstaat zu einem vorbildlichen protestantischen Gemeinwesen zu machen und die Vorbehalte der Genfer gegen eine von der Kirchengenossenschaft geprägte Kirche zu überwinden.

Die alteingesessenen Genfer hatten den immer stärker werdenden Einfluss der Réfugiés in ihrer Stadt mit Skepsis und Ablehnung beobachtet. Während der Regierungszeit Heinrichs II. hatte die Stadt am Genfer See ca. 13.000 Einwohner. Mehr als 4.000 sollen in der Zeit (1547-1559) aus Frankreich nach Genf eingewandert sein¹⁵. Nach einer exakteren Berechnung waren zwischen 1551 und 1560 unter den 460 Personen, die das Genfer Bürgerrecht erhielten 318 Neubürger aus dem Königreich Frankreich¹⁶.

Die Reformationsgegner in Genf blickten argwöhnisch auf die Dank Calvins Einfluss wohlgefüllten Fonds zur Unterstützung notleidender Flüchtlinge und die zunehmende Französisierung ihrer Stadt. Es gelang ihnen jedoch nicht, das Rad der Geschichte nach rückwärts zu drehen¹⁷. Pointiert kann man sagen: ohne die

12 SCHWARZ: Die hugenottischen Märtyrer von Lyon, S. 31.

13 Ebd., S. 48.

14 Ebd., S. 57-60.

15 Jean Calvin. Museum Noyon, S. 13 mit einer Übersichtskarte zu den Herkunftsorten der hugenottischen Réfugiés, die nach Genf kamen.

16 Zeitschrift Bibl Genf Bd. 47, S. 249.

17 Calvin an Farel am 26. Oktober 1552. SCHWARZ, Bd. I, S. 452 f.

Hugenotten in der Stadt wäre die Genfer Reformation nicht gelungen. Aber auch: ohne die Hilfsbereitschaft Calvins und seiner Anhänger wäre Genf nicht zur „Arche der Flüchtlinge“ geworden, die Tausenden eine neue feste Bleibe oder temporäre Unterstützung bot.

Allerdings hatte Calvin von 1548 bis 1555 um die Oberherrschaft in der Stadt am Lac Lemman zu kämpfen.

Da war 1551 der Streit mit dem Genfer Arzt Hieronymus Bolsec um die Prädestination. Bolsec warf Calvin vor, er mache Gott zum Urheber der Sünde, wenn er die Vorherbestimmung eines Menschen zum Bösen behauptete. Calvin wehrte sich gegen die Vorwürfe und konnte sich bei seiner Lehre auf Luther und Augustin berufen. Es gehört zur Allmacht Gottes, das Leben eines jeden Menschen zum Guten oder zum Bösen zu lenken. Im Genfer Katechismus von 1537 formulierte Calvin: „Die Kenntnis des Grundes, weswegen der Herr den einen gegenüber von seiner Barmherzigkeit Gebrauch macht und den anderen gegenüber die Strenge seines Gerichts übt, müssen wir ihm überlassen.“

Allerdings ist die Barmherzigkeit Gottes jedem gläubigen Christen offen und wird in Christus jedem angeboten. Seine Gnade siegt über das Böse im Menschen. Im Genfer Streitfall konnte sich Calvin durchsetzen. Nachdem in Gutachten Bern, Zürich und Basel für den Reformator votiert hatten, wurde Bolsec aus Genf verbannt.

Die Diskussion um die Prädestinationslehre wurde trotzdem weitergeführt und beeinflusste Calvin zu immer schärferen Formulierungen, die den Gegenstand des Streits zu einem ungerechtfertigten Mittelpunkt seiner Theologie machten. Für die Hugenotten in Frankreich und in den Ländern des Refuge war die Prädestinationslehre Calvins, an der sie festhielten, Ansporn zu einem aktiven Leben im Glauben und Handeln. Sie ließen sich durch diese Lehre anstacheln, im vor allem im Beruf, ihre Erwählung unter Beweis zu stellen. So wurden sie in vielfältiger Weise „prädestiniert zum Erfolg.“

Ein Schatten fiel auf das Ansehen des Reformators durch die Verurteilung und Verbrennung des spanischen Ketzers Michael Servet, der die göttliche Dreieinigkeit gelehrt hatte und auf der Flucht vor der katholischen Inquisition 1553 nach Genf kam. Calvin beantragte den Tod des Ketzers und erhielt dafür auch die Zustimmung der evangelischen Schweizer Kantone. Der Genfer Rat verurteilte Servet am 26. Oktober 1553 wegen Gotteslästerung zum Feuertod. Ein Versuch Calvins, dieses Urteil in eine „mildere“ Todesstrafe mit dem Schwert abzuwandeln, scheiterte. Der Servet-Prozess hat das Bild Calvins in der Geschichte nachhaltig getrübt.

Freilich muss man bedenken – was wenig bekannt ist – das Calvin selbst bei seinem ersten Genfer Aufenthalt wie Servet der Leugnung der Trinitätslehre angeklagt worden war. 1537 hatte der Lausanner Pfarrer Pierre Caroli Vorwürfe gegen Calvin und seinen Kollegen Guillaume Farel erhoben. Calvin wehrte sich gegen die haltlosen Anschuldigungen, die ihn schwer getroffen hatten. Er berief sich auf seine Rechtgläubigkeit, die in der Bibel gründete, und verteidigte hinfert die göttliche Dreieinigkeit besonders nachdrücklich.

Auch die Vorwürfe Sebastian Castellios gegen Calvin im Bezug auf den Feuertod Servets hatten eine Vorgeschichte. Calvin hatte den Humanisten als fähigen Pädagogen nach Genf geholt, ihm dort aber ein begehrtes besser bezahltes Pfarramt verweigert, weil Castellio 1541 unterschiedliche, nach Auffassung Calvins unbiblische, Ansichten über das Hohelied im Alten Testament und die Höllenfahrt Christi äußerte. Castellio musste Genf verlassen und wurde Professor in Basel, wo er 1553 heftig die Intoleranz der Genfer gegen Servet geißelte und sich damit für die ihm widerfahrene Kränkung rächte. Castellios 1554

erschienene Schrift „Über die Häretiker“ gilt bis heute als Meilenstein auf dem Wege zur Toleranz.

Alle Erklärungen und Entschuldigungen, die man für das Verhalten Calvins gegenüber Servet finden kann, können jedoch Calvins Schuld am Feuertod des genialen Michael Servet nicht hinwegwischen.

Obwohl zwischen dem Genfer Rat und Calvin in Sachen Servet Übereinstimmung herrschte, kam es im Jahr nach der Hinrichtung Servets immer wieder zu heftigen Auseinandersetzungen. Calvin musste all seine zur Verfügung stehende Überzeugungskraft für die neue Lehre einsetzen, für die unabdingbare Gültigkeit der Gebote Gottes in einem Gemeinwesen, für die Reinheit der Lehre, für die Kirchenzucht, für die Bestrafung der Gotteslästerer und Irrlehrer. Gegen die Kompromisslosigkeit Calvins stand der Wunsch vieler Genfer, ihr privates Leben so weiterzuführen, wie sie es vor der Einführung der Reformation gewöhnt waren. So wollten sie beispielsweise nicht auf die altvertrauten Vornamen ihrer Kinder verzichten, um stattdessen ausschließlich biblische Taufnamen zu nehmen, wie die Reformierten es forderten. In dieser Sache hatte Calvin 1554 einen Streit mit dem alteingesessenen Philibert Berthier.

Bedingt durch die immer größer gewordene Zahl der Réfugiés, die inzwischen das Genfer Bürgerrecht gewonnen hatten und so auch in die städtischen Gremien gewählt wurden, kam es 1555 zum endgültigen Sieg der Anhänger Calvins. Genf wurde die erste Stadt, in der das Leben seiner Einwohner durch die Ordnungen der reformierten Kirche verbindlich geregelt war. Wer sich nicht daran hielt, konnte von Strafen bis hin zur Exkommunikation getroffen werden.

Die letzten Jahre.

Auch nach dem Sieg Calvins über die Genfer Alteinwohner blieben die Verhältnisse gespannt. Calvin hatte neben seinen wichtigen Aufgaben als regelmäßiger Prediger in der Stadt, als anerkannter Universitätslehrer, als Verfasser theologischer Bücher, als Unterstützer der Hugenotten in Frankreich, als Berater und Kontaktperson im europäischen Reformiertentum immer noch den täglichen Kleinkram und die Streitereien am Hals. Zwar erhielt Calvin, die damals wohl wichtigste Person in der Stadt, 1559 endlich das Bürgerrecht, was seine Position stärkte. Andererseits beschädigte die ungeheure Arbeitslast seine immer schon schwache Gesundheit.

In den neun Jahren, die Calvin vor seinem Tod noch blieben, widmete er sich der Konsolidierung der reformierten Kirche in Genf und mit zahlreichen Briefen europaweit der Einigung und Fortführung der evangelischen Sache im Zeitalter der aufkommenden Gegenreformation. Als Vertreter der zweiten Generation der evangelischen Reformatoren hat er Wesentliches dazu beigetragen, das junge Pflänzchen der neuen Lehre zukunftsfähig zu machen.

In der Abendmahlslehre hatte Calvin mit dem „Consensus Tigurinus“ schon 1549 eine Einigung mit den Zwinglianern erreicht. Calvin war auch zu Kompromissen mit den Lutheranern bereit, hatte in der Abendmahlslehre mit Melanchthon ein gutes Einvernehmen, scheiterte aber an den orthodoxen Lutheranern, die nach dem Tod Luthers auf Abgrenzung bestanden. Calvin betrachtete das Abendmahl nicht als Zeichenhandlung, wie ihm vorgeworfen wurde. Für ihn war Christus im Abendmahl geistig gegenwärtig. Er behauptete, mit seiner Lehre im Einklang mit der lutherischen Augsburger Konfession zu sein.

Auch in der Bilderfrage war Calvin kein reformierte Hardliner.

Im Gegensatz zu Luther hatte Calvin die biblische Zählung der 10 Gebote nach 2. Mose 20 mit dem 2. Gebot: „Du sollst dir kein Bildnis noch irgendein Gleichnis machen“ in den Genfer Katechismus aufgenommen. Der Genfer Reformator war

aber nicht generell bilderfeindlich. Er lehnte nur die bildliche Darstellung Gottes und die Heiligenbilder zur Anbetung in den Kirchen ab. Diese Einstellung übernahmen die Hugenotten für ihre Gotteshäuser, die keine Bilder, keinen Altar mit Kreuzifixus, keine Kerzen kennen.

Trotz der moderaten Haltung Calvins in der Bilderfrage kam es mit Berufung auf die calvinistische Tradition zu Auswüchsen. Am 20 August 1566 und in der Folgezeit kam es in den spanischen Niederlanden zu gewaltsamen zerstörten und plünderten Calvinisten katholische Kirchen. Franz Hogenberg und Jan Luyken haben diese Ereignisse bildlich anschaulich dargestellt.

In Hessen führte 1605 Moritz dem Gelehrten (1592-1627) die reformierten Lehre in seiner Landgrafschaft ein (zweite Reformation). Trotz des Widerstandes vieler Untertanen wurden in hessischen Kirchen Bildern gewaltsam entfernt und Skulpturen zerstört, wie man z.B. am Südportal der Altstädter Kirche in Hofgeismar sehen kann.

Doch zurück nach Genf zu den letzten Lebensjahren des großen Reformators. Migräne, Magenschmerzen und andere Krankheiten erschwerten zunehmend seine trotzdem rastlose Tätigkeit. In einem Brief an Ärzte in Montpellier zählte Calvin 1564 all seine Krankheiten auf. Es war eine lange Liste¹⁸.

Zwei Jahre vor seinem Tod widmete sich Calvin noch einmal seinem Herzensanliegen. Er ermahnte in paulinischer Manier die Gemeinden in Frankreich mit eindringlichen Worten zur fleißigeren Bibellektüre, zu einem geordneten Familienleben, zum Verzicht auf Hass und Zank etc., kurz, zu einem christlichen Leben, dass Gott die Ehre gibt.¹⁹

1564 fühlte der erst 54-Jährige das Ende des irdischen Lebens näher kommen. Er verabschiedete sich in einem Schreiben vom Rat der Stadt Genf. Eine Woche vor seinem Tod am 27. Mai 1564 lud er zum letzten Mal die Genfer Pfarrer zum Abendessen in sein Haus ein und nahm von Ihnen Abschied. Lassen wir ihn selbst im wortgetreuen Protokoll eines Teilnehmers zu Wort kommen: „Ich habe viele Schwächen gehabt, die ihr ertragen musstet, und selbst all das, was ich getan habe, ist im Grunde nichts wert. Die schlechten Menschen werden diesen Ausspruch gewiß ausschachten. Aber ich wiederhole noch einmal, dass all mein Tun nichts wert ist und ich eine elende Kreatur bin. Ich kann allerdings wohl von mir sagen, dass ich das Gute gewollt habe, dass mir meine Fehler immer missfallen haben und Gottesfurcht in meinem Herzen Wurzeln geschlagen hat. Ihr könnt es bestätigen, dass mein Bestreben gut gewesen ist. Darum bitte ich Euch, dass Ihr mir das Schlechte verzeiht, Wenn es aber auch etwas Gutes gegeben hat, so richtet Euch danach und befolgt es!“²⁰

Nach seinem Sterben bei vollem Verstand wurde Calvin wunschgemäß ohne Pomp auf dem Genfer Friedhof an einem unbekanntem Ort bestattet. Er wollte jedweden Personenkult vorbeugen. Seine Gedanken und Ideen, vor allem aber seine Schriften bleiben jedoch zugänglich und werden in neuer deutscher Übersetzung in der Calvin-Studienausgabe des Neukirchener Verlags jedem Interessierten erschlossen. Niemand kann Vorurteile gegen diesen in Deutschland oft verkannten Reformator besser beiseite schieben als sein eigenes Wort in Büchern und Briefen.

Jochen Desel

18 SCHWARZ, Briefe II, S. 473 f.

19 Ebd. Bd. II, S. 418.

20 Calvin-Studienausgabe, Bd. 2, S. 299.

Empfohlene Schriften:

Calvin-Studienausgabe, herausgegeben von Eberhard BUSCH u.a. Neukirchen 1994-2008. Bisher sind 7 Bände erschienen.

SCHWARZ, Rudolf (Hg.): Calvins Lebenswerk in seinen Briefen. Eine Auswahl von Briefen in deutscher Übersetzung. 1. Aufl. 2 Bände, Tübingen 1909; 2. Aufl. 3 Bände, Neukirchen 1961/62.

STROHM, Christoph: Johannes Calvin. Leben und Werk des Reformators. C.H.Beck Wissen, München 2009.

SELDERHUIS, Hermann J. (Hg.),: Calvin Handbuch. Tübingen 2008. Dort finden sich weitere ausgiebige Quellen- und Literaturangaben.